

«Wir haben uns für den steilen Durchstart entschieden»

Die Genossenschaft der Brauerei Heidnischbier ist in eine AG umgewandelt worden und investiert in ihre Brauanlage eine halbe Million Franken.

Werner Koder

Die Entstehungsgeschichte der Brauerei Heidnischbier ist, wie könnte es auch anders sein, aus einer Bieridee heraus entstanden. Oder – wie es der gefallene österreichische Politiker Heinz-Christian Strache nennen würde: aus einer «bsoffenen G'schicht». Wenn sich ein Dutzend Walliser Freunde nicht einig werden, wie ein gutes Bier wirklich schmecken, riechen und aussehen sollte, gibt es nur eine Lösung: Das Ganze selber in die Hand nehmen. Gesagt, getan. Nach jener denkwürdigen Nacht in einer Rarner Garage im Jahre 2015 haben sich 14 Freunde dafür entschieden, selbst Bier zu brauen und sich kein geringeres Ziel gesetzt, als die beste Craftbier-Brauerei im Oberwallis zu werden. Als kollegialer Verein in St. German gestartet, hat sich die Brauerei fortlaufend weiterentwickelt und ist heute eine Aktiengesellschaft mit professionellen Anlagen mit Standort in Raron.

Dem Entschluss, eine Aktiengesellschaft zu gründen, ging freilich erst ein sehr schöner und entscheidender Erfolg voraus. Denn im Jahre 2019 gelang es den Bier-Kumpels, sich in der Kategorie «Pale Ale» nichts Geringeres als den Swiss Beer Award zu sichern. «Das hat uns mit Sicherheit beflügelt. Wir haben auf einen Schlag die beste Werbung erhalten, die man sich nur wünschen kann und konnten auch viele Aufträge an Land ziehen. Unsere Brauanlage in St. German mit ihrer Kapazität von 200 Litern pro Brauvorgang wurde uns rasch zu klein», erinnert sich Christian Kalbermatter. Plötzlich waren die 14 bierseligen Freunde vor die Frage

gestellt, wie es denn weitergehen soll. Ein reiner Hobby-Betrieb aus lauter Liebhaberei bleiben oder sich auf professionelle Beine zu stellen. «Mitten in der Corona-Zeit haben wir dann verschiedene Varianten durchgespielt. Wir erstellten Businesspläne, eine Machbarkeitsstudie, haben mit Banken gesprochen und uns letztlich für den steilen Durchstart entschieden», teilt Jens Theler mit.

Aus der Genossenschaft ist inzwischen eine AG mit 16 Aktionären geworden. Christian Kalbermatter ist Verwaltungsratspräsident und CEO, Jens Theler ist für den Vertrieb zuständig. Doch die möglicherweise entscheidende Figur ist David Zurbriggen. Der gelernte Automatiker ist für das Wesentliche zuständig: das Bierbrauen. Seine gut bezahlte Stelle bei der Lonza AG hat er gekündigt und arbeitet nun in einem 80%-Pensum in der Brauerei.

Ohne das finanzielle Engagement der Aktionäre wäre es aber auch nicht gegangen. Denn immerhin kostete die neue Brauanlage rund eine halbe Million Franken. Die Hälfte davon brachten die Aktionäre zusammen, den Rest gab die Bank. Dank der Investition kann die Brauerei Heidnischbier nun pro Monat bis zu 3000 Liter Bier brauen. Insgesamt vier Sorten stehen zur Auswahl: nebst dem bewährten Pale Ale auch das Burggold, ein Summer Ale und ein Leichtes Weizen. Bis Mitte 2023 will man die Gewinnschwelle erreicht haben. Wer mehr über das spannende Bierprojekt erfahren will, kann dies am 28. August am Tag der offenen Tür tun: von 11.00 bis 24.00 Uhr steht die Anlage zur Besichtigung offen.



Christian Kalbermatter (rechts) ist VR-Präsident und CEO der Heidnischbier AG, Jens Theler ist für den Vertrieb zuständig. Im Hintergrund die brandneue Abfüll- und Etikettieranlage. Bilder: pomona.media



David Zurbriggen inspiziert die Gäranlage. Der gelernte Automatiker ist momentan der einzige Angestellte der Heidnischbier AG.



Eines der Prunkstücke ist die Brauanlage. David Zurbriggen kontrolliert den Brauvorgang.

Barrierefreien Zugang ins Weinmuseum ermöglichen

Blinde und sehbehinderte Menschen erhalten alle Texte der neuen Ausstellung in Blindenschrift.

Das Weinmuseum in Salgesch und Siders hat seine neue Wechselausstellung «Das grosse Theater des Weins» für blinde und sehbehinderte Menschen zugänglich gemacht.

Besucher ohne Smartphone erhalten sämtliche Texte der Ausstellung in Blindenschrift. Wer über ein Smartphone verfügt, kann mittels Screenreader-Software durch die Texte stöbern und eigenständig zwischen den Texten auswählen. Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung können das Museum dadurch selbstständig erkunden.

«Das Weinmuseum möchte in Zukunft vermehrt in diese Richtung gehen», sagt die Direktorin Delphine Niederberger. Das Weinmuseum wurde von der Organisation «Apfelschule» und der «Vereinigung für Blinde und sehbehinderte Menschen

GenfABA» unterstützt. Der Verein «Apfelschule» setzt auf Smartphones, um blinden und sehbehinderten Menschen einen barrierefreien Alltag zu ermöglichen. Und das ist nötig, denn allein mit Audioguides lassen sich nicht alle Hindernisse abbauen.

«Oft können die Audiodateien zu den Exponaten nur über eine entsprechende Ziffer abgerufen werden», sagt Niederberger. Diese Ziffern stehen jedoch neben den Begleittexten und sind für Menschen mit Sehbeeinträchtigung somit nicht zugänglich.

Die Wechselausstellung solle erst der Anfang sein, sagt Niederberger. Das Weinmuseum will diese neuen Methoden der Kunstvermittlung in einer ersten Phase erproben. «Doch unser Ziel ist es, auch die Dauerausstellung in Salgesch barrierefrei

zugänglich zu machen.» Damit nimmt das Weinmuseum eine Vorreiterrolle ein. Der Aufwand für die Umsetzung des neuen Konzepts ist tragbar. «Das Projekt entstand vor einigen Monaten», sagt Niederberger. Umso verwunderlicher, dass derartige Angebote nicht weitherum Anwendung finden.

Die Bundesverfassung verbietet in Artikel 8 ausdrücklich die Diskriminierung von Menschen mit einer psychischen, geistigen oder körperlichen Beeinträchtigung. Weiter sieht die Bundesverfassung vor, dass entsprechende Benachteiligungen zu beseitigen sind. Doch eine Vielzahl von Hindernissen erschweren weiterhin den Alltag der Betroffenen.

Bereits 2016 hat der Dachverband der Schweizer Museen VMS seine Mitglieder in einer Publika-

tion für diese Thematik sensibilisiert. Die Kernaussage: Niederschwellige kulturelle Angebote für Menschen mit einer Beeinträchtigung sind zentral, um den Anspruch der Gleichberechtigung, welcher durch die Verfassung festgelegt ist, zu erfüllen.

Dieser Problematik ist sich auch die Direktorin des Kunstmuseum Wallis, Céline Eidenbenz, bewusst. Der Sehsinn ist in einem Kunstmuseum zentral. «Doch wir befinden uns momentan in einer Planungsphase, um unsere Ausstellung auch für blinde und sehbeeinträchtigte Menschen zugänglicher zu gestalten», sagt Eidenbenz. Das Kunstmuseum hat in dieser Hinsicht bereits Erfahrungen gesammelt.

Bereits 2011 erhielt es eine Auszeichnung, die «canne blanche», für sechs Skulp-



Das Weinmuseum will blinden und sehbehinderten Menschen den Zugang erleichtern. Bild: pomona.media/Daniel Berchtold

turen, die den Tastsinn in den Vordergrund stellen. Die «canne blanche» prämiert in-

novative Projekte zugunsten blinder und sehbeeinträchtigter Menschen. (mav)